

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6850-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangierlohn. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postfrisch. — Bezugs-Verhältnissen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Nordring 13, sowie die Anzeigenstellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen Anzeigenstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in rubelischer Ausgabe, 30 Pfg. in davon abweichender Ausgabe, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen: 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Pfg. für deutsche Anzeigen, 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachschlag.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerückten Tagen und Nächten wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 13. Oktober 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 478. • 63. Jahrgang.

Bulgarien schlägt los!

Der Feldzug gegen Serbien.

W. T. B. Nisch, 13. Okt. (Meldung der Agence Havas.) Die Bulgaren haben uns auf der Front von Knjazewac angegriffen.

Zwei Monate über zwei Jahre ist's her, daß nach den beiden Balkankriegen der Friede zu Bukarest geschlossen wurde. Dieser Friede brachte Bulgarien um die Früchte monatelangen blutigen Ringens auf den Schlachtfeldern in Thrazien, am Timok, auf dem Schaffelde und bei Koprivica. Über damals schon schmerzte Bulgarien, daß es die Schmach des zweiten Balkankrieges rächen und namentlich Mazedonien, auf das sein ganzes Streben gegangen war, zu gelogener Zeit sich holen werde. Nun geriet der erste Kanonendonner von Knjazewac den Vertrag von Bukarest, der auch in den Augen des übrigen Europa niemals viel mehr als ein Felsen Papier war. Bulgarien ist in den Kampf eingetreten mit Serbien, das ihm gütwillig Mazedonien nicht abtreten wollte und in seinem zum Großwuchs gewachsenen Hochmut auf die Hilfe jener Mächte baute, die sich als seine Beschützer und Helfer aufstellten. Serbien hätte diesen neuen ihm drohenden Verlust viel billiger haben können, wenn es beiseite zur Vernunft gekommen wäre und Einsicht an Stelle jähwischen Widerstandes hätte walten lassen. Denn es ist eine alte Erfahrung, was der Gegner mit Gewalt entreißen muß, er mit weit höheren Kosten nehmen wird.

Weder die französisch-englische Offensive im Westen noch die russische Offensive im Osten haben den deutschen und österreichisch-ungarischen Einmarsch in Serbien aufhalten vermocht. Jetzt wird es diesem möglich sein, mit Hilfe des neuen Bundesgenossen sich über Serbien hinweg mit Bulgarien und der Türkei die Hände zu reichen. Deutet doch der bulgarische Vormarsch auf die im Kreise Timok, unweit des historisch gewordenen Timokflusses und der serbisch-bulgarischen Grenze, gelegene etwa 5100 Einwohner zählende serbische Stadt Knjazewac darauf hin, daß die serbische See in eine von Südost und von Nordwest wirkende Presse genommen werden sollen, die sie auseinanderbringen muß. Denn vom Nordosten her werden die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die Serben immer mehr in die Hände treiben. So von der Front und im Rücken angegriffen, würde den Serben, wenn sie nicht völliger Vernichtung anheimfallen wollen, nichts anderes übrig bleiben als ihre Truppenkörper auseinanderzureißen und möglicherweise in die Berge flüchten zu lassen. Aber auch dort werden sie nicht vor den Nachstellungen sicher sein. Sind doch gerade die Bulgaren durch die Balkankriege im Schlingenspielt der Welt erprobt und werden darauf brennen, dem alten Widersacher heimzuzahlen, was er in jahrelanger Verdrückung gegen die Mazedonier gestiftet hat. Knjazewac, das alte Burgasowac, mit seinem als Gefängnis für politische Verbrecher berüchtigten Turm, ist übrigens dieselbe Stadt, die schon einmal in einem Kriege eine Rolle gespielt hat, als sie nämlich 1876 von den Türken eingenommen und fast vollständig zerstört wurde.

Wie sich Griechenland und Rumänien angesichts dieser nunmehr vollständig geklärten Lage verhalten werden, steht zwar noch nicht ganz sicher, aber aus mancherlei andeutenden Nachrichten der letzten Zeit könnte man doch entnehmen, daß beide Staaten ihre bisherige Neutralität auch weiterhin bewahren werden, denn ihnen sind nicht nur Bulgariens Absichten offenbar geworden, sie werden wahrscheinlich auch von Bulgarien über dessen neuesten Schritt unterrichtet worden sein. Göchters dürfte Rumänien jetzt im Interesse der Aufrechterhaltung seiner Neutralität die Mobilisierung anordnen. Auf jeden Fall aber dürfen wir gespannt sein, wie sich nun die Kriegsevents in Serbien weiter entwickeln werden; auch insofern, ob Rußland seinen angekündigten Durchmarsch durch die rumänische Dobrußa wahrnehmen und Rumänien sich diese Neutralitätsverletzung gefallen lassen wird. Die nächsten Tage werden sicherlich nicht weniger von Ereignissen viel größerer Bedeutung erfüllt sein, als es die vergangenen Tage waren. Zudem wir den neuen Bundesgenossen an unserer Seite begrüßen, wünschen wir ihm den besten Erfolg. Dieser Erfolg aber kann nicht ausbleiben, wenn sich die altberühmte Tapferkeit des Bulgarenheeres aufs neue bewährt, woran zu zweifeln wir keinen Anlaß haben.

Dr. A. H.

Der Aufmarsch der bulgarischen Armeen.

Die Serben nach ihrer Niederlage bei Semendria von den Bulgaren im Rücken bedroht. Ansehend ein treffende Vermutungen französischer Zeitschriften.

Berlin, 12. Okt. (Zentr. Bl.) Im Hinblick auf den Angriff der bulgarischen Truppen auf die serbische Front, von Knjazewac sind Ausführungen über den Aufmarsch der Bulgaren von Interesse, die wir in der französischen Wochenschrift „Opinion“ finden: „Die von

gierung des Königs Ferdinand keineswegs in Erwägung gezogen wurde. Wie die Dinge heute liegen, scheinen die Bulgaren mit einer blühartigen Offensive nach der Richtung von Nisch zu rechnen, um die durch die deutsch-österreichischen Armeen bei Semendria und beim Zusammenfluß der Morawa und der Donau angegriffenen serbischen Truppen im Rücken zu nehmen. (Das steht nach der heutigen Meldung von dem ersten bulgarischen Angriff auf Knjazewac zu allendings so aus. Schriftl.)



den Bulgaren getroffenen militärischen Verfügungen umfassen die 1. und 6. Division in der nordwestlichen Front, die 7. und 10. Division in der südwestlichen Front. Die 1. Division befindet sich zu Vidin, einem kleinen befestigten Platz an der Donau, in geringer Entfernung des Timok, der der serbischen Grenze entlang läuft. Die 6. Division deckt gegen Tzaribrod die zentrale Senkung des Balkans, durch welche die große Eisenbahnstrecke Belgrad-Nisch-Sofia-Konstantinopel läuft, eine für das Eindringen der deutsch-österreichischen Armeen natürliche Strecke an dem Tage, an dem sie die serbische Armee besiegt haben werden. Die 7. Division ist auf dem Hochtal der Strouma bei Kioestendil aufgestellt, von wo aus sie die Eisenbahnstrecke Nisch-Neskiß-Saloniki, die die Versorgung der Serben mit Lebensmitteln und Munition sichert, bedroht. Die 10. Division endlich, die in dem Tal der Moritsa gegen Philippopol aufgestellt ist, beherrscht die Richtung gegen die Höhenregion des Rhodope, um Neu-Griechenland zu übermarchen. Diese vier Divisionen stellen die Deckung dar, hinter welcher die anderen sechs Divisionen der ersten Linie der bulgarischen Armee gemäß dem Plan des Generalstabs konzentriert werden können. Aber die Lage dieser Deckung zeigt schon heute, daß die vorbereitete Handlung nur gegen Serbien gerichtet ist, und daß die griechische Gefahr durch die Re-

Gleichzeitig könnte die Division bei Kioestendil als Stützpunkt für irgendwelche handstreichartigen Unternehmungen, die als Ziel hätten, die Eisenbahnstrecke Nisch-Neskiß-Saloniki zu unterbrechen, ein Unternehmen, das vor mehreren Monaten schon durch organisierte mazedonische Banden versucht wurde, dienen.

Die gleiche Meinung über das Vorgehen der Bulgaren äußert auch die „Guerre Sociale“ in einem Rückblick über die letzten Balkanereignisse. Das Blatt schreibt u. a.: Der Hauptstoß der Bulgaren wird sich zweifelsohne gegen Nisch, der gegenwärtigen Hauptstadt Serbiens, oder aber gegen den Teil des serbischen Gebietes, der an die Donau und Rumänien grenzt, richten. Es ist in der Tat eine Stelle, wo die Bulgaren sich rasch mit den deutsch-österreichischen Armeen, die im Süden von Ungarn unter dem Oberbefehl Mackensens zusammengezogen wurden, vereinigen können.

Bulgariens Kriegserklärung.

Köln, 13. Okt. (Zentr. Bl.) Die „Köln. Stn.“ meldet aus Zürich: Die „Neuen Zürcher Nachr.“ wollen aus bester Quelle erfahren haben, daß Montagmittag 1 Uhr Bulgarien Serbien die Kriegserklärung zugelegt habe.

Serbien bereit, bis zum letzten Blutstropfen auszuhalten.

Br. Budapest, 13. Okt. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Nach Sofia wird gemeldet, daß der Thronfolger Kronprinz Boris, der Hauptmann ist, zur Dienstleistung dem Oberkommando zugeteilt wurde. Prinz Thrill, der den Leutnantenrang bekleidet, ist zum Ordonnanzoffizier der zweiten Armee ernannt. — Der aus Risch heimgekehrte bulgarische Gesandte Tschapraschikow sagt, Serbien sei entschlossen, sich bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Es sei ein Krieg der Verzweiflung, am Ende werde die Dynastie der Karageorgiewitsch wahrscheinlich über Athen nach Italien flüchten.

Ein serbischer Bardenkrieg in Serbisch-Mazedonien in Sicht.

Eine englische Trostmeldung.

Rotterdam, 13. Okt. (Jenz. Wn.) „Daily Telegraph“ meldet aus Rom: Die Bevölkerung in Serbisch-Mazedonien wird jetzt in Banden von der serbischen Regierung organisiert. Überall in ganz Serbien sind jetzt Frauen und alte Männer für die Verteidigung des Landes bewaffnet worden. Zu den 300 000 Soldaten kommen dadurch noch ungefähr 1 Million Serben jeden Alters und Geschlechts, welche fest entschlossen sind, ihr Leben für die Verteidigung des Vaterlandes in die Schanzen zu schlagen.

König Ferdinands Ueberzeugung von dem Sieg der Zentralmächte.

Br. Christiania, 13. Okt. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Der Saloniker Berichterstatter des „Times“ drahtet: Nach Meldungen aus Sofia sagte König Ferdinand in der Abschiedsaudienz zu dem französischen und englischen Gesandten, seine Politik sei auf der Ueberzeugung aufgebaut, daß die Zentralmächte siegen werden.

Ein Ausgleich zwischen Bulgarien und Griechenland?

Br. Genf, 13. Okt. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Die „Gazette de Lausanne“ erzählt aus Paris, daß deutscherseits ein Modus vivendi zwischen den Regierungen von Sofia und Athen angebahnt wurde. Weder jetzt noch in Zukunft soll Bulgarien Ansprüche auf Kavalla, Seres und Drama erheben. Diese Forderung Bulgariens könne das Kabinett Jaimis zu einer von der bisherigen Art der Neutralität grundverschiedenen Haltung bestimmen. Es wäre sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß binnen kurzem König Konstantin die Demobilisierung des Heeres anordnen könne. Der Ton der französischen Regierung gegenüber Griechenland läßt an Herzlichkeit sehr zu wünschen übrig.

Die Truppenlandungen in Saloniki dauern fort.

Ein Massenaufmarsch beabsichtigt.

W. T.-B. London, 13. Okt. (Nichtamtlich. Reuters.) „Daily News“ berichtet aus Athen: Der ursprüngliche Operationsplan der Alliierten ist abgeändert worden. Die Truppenlandungen in Saloniki dauern fort. Die Truppen werden jedoch nicht in kleinen Abteilungen in das Innere befördert, sondern in großer Zahl in Saloniki zusammengezogen.

Der bisher vereitelte Zweck der Landung.

W. T.-B. Wien, 13. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Nach Meldungen, die der „Südlawischen Korrespondenz“ von unterrichteter Seite aus Saloniki zugehen, liefen am 4. Oktober, 8 Uhr morgens, vier Transportdampfer im Hafen ein, die insgesamt 8000 Mann französische Truppen an Land setzten. Die gelandete Mannschaft kam aus Sedd-ul-Bahr. Am demselben Tag traf ein englischer Panzerkreuzer ein, der etwa 1000 englische Truppen landete. Am folgenden Tag landeten 5000 Franzosen, 5000 Algerier und Marokkaner, sämtlich von den Dardanellentruppen, und 2000 Engländer. Insgesamt also etwa 20 000 Mann, welche die Division Vassila bilden. Außer diesen landeten keine Mannschaften. Am 9. Oktober traf der Befehl ein, daß eine Brigade nach Serbien abgehen solle. Im letzten Augenblick kam Gegenbefehl. Die Engländer versuchten inzwischen, Araburnu und die Spitze

des Hafens zu besetzen, wurden aber durch die Griechen daran gehindert. Es erscheint ausgeschlossen, daß selbst in einigen Wochen mehr als 40- bis 50 000 Mann in Saloniki gelandet und verpflegt werden können. Immer deutlicher tritt zutage, daß nichts anderes beabsichtigt war, als Griechenland für den Winterband sich opfern zu lassen, während die englisch-französischen Truppen bestmöglich die Schrittmacher der griechischen Armee waren.

Herausforderndes Benehmen des französisch-englischen Kommandos in Saloniki.

Br. Kopenhagen, 13. Okt. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Nach Athen er Nachrichten, die über Paris hier eingetroffen sind, benimmt sich das französisch-englische Kommando des Landungskorps von Saloniki immer herausfordernder gegen die griechischen Behörden. Die größten Hotels Salonikis wurden durch den französischen Generalstabschef gemietet, um die Bureaus des Kommandos unterzubringen. — Der Generalstabschef erhielt am Montag den Besuch eines hohen italienischen Offiziers.

Ministerpräsident Jaimis vor der griechischen Kammer.

Denizelos' bulgarenfeindliche Erwiderung.

W. T.-B. Athen, 13. Okt. (Nichtamtlich. Agence Havas.) Ministerpräsident Jaimis erklärte in der Kammer, daß die Regierung nach einer genauen Prüfung der augenblicklich äußerst verwickelten internationalen Lage ihre Politik auf dieselben Grundlagen zu stützen gedenkt, wie die Politik, die Griechenland seit dem Beginn des europäischen Krieges befolgt habe. Jaimis fuhr dann fort: Um den Lebensinteressen der Nation besser zu entsprechen, wird unsere Neutralität bewahrt sein; unsere Haltung wird sich den künftigen Ereignissen anpassen. Die Regierung, die in den kritischen Augenblicken von den Vertretern des griechischen Volkes unterstützt wird, verfolgt die Entwicklung mit gespannter Aufmerksamkeit.

Auf die Rede Jaimis' antwortete Denizelos: Niemand will das Land in innere Unruhen stürzen. Im Hinblick auf die augenblickliche Lage wird die Kammermehrheit der Regierung ihre Unterstützung gewähren, so lange die Politik der Regierung die Grundlagen meiner Politik nicht umstößt. Über welche die Kammer bereits abgestimmt hat. Bestünde kein Vertrag mit Serbien, so würde unser Interesse uns zwingen, jedesmal aus unserer Neutralität herauszutreten, wenn ein anderer Staat sich auf unsere Kosten vergrößern will. Es handelt sich nicht darum, zu wissen, ob wir Krieg führen sollen oder nicht, sondern man muß wissen, wann wir den Krieg beginnen müssen. Keinesfalls dürfen wir Bulgarien gestatten, Serbien niederzuwerfen, um nachher und mit allen Kräften anzugreifen. Die Seele der Nation sagt sich, es sei im Interesse Griechenlands, daß Bulgarien zerschmettert werde. Wäre Bulgarien siegreich, so würde der Hellenismus vollkommen vernichtet werden. Denizelos sprach die Hoffnung aus, daß sich die Politik der neuen Regierung als besser erweise als die feindliche.

Denizelos weitere Erklärungen und Forderungen.

Br. Rotterdam, 13. Okt. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Aus Athen wird über die Kammer Sitzung noch gemeldet: Die Sitzung nahm einen ruhigen Verlauf. Denizelos erklärte, von den Ententemächten sei die Forderung wegen Rückgabe der 12 Inseln und Zypern gemacht worden. Er stelle der Regierung zur Erwägung, im Falle der Neutralität auch von den Zentralmächten die Bürgschaft für Griechenland territorialer Integrität zu fordern, nicht nur für die Kriegsdauer, sondern für die Frist von 12 Jahren nach dem Krieg. Die Angelegenheit des geheimen Vertrags zwischen Bulgarien und Deutschland fand wenig Interesse. Der Ministerpräsident Jaimis sagte, auf Grund von Informationen habe er den Eindruck, daß ein dritter Vertrag nicht bestehe.

In Italien hält man teilweise Demobilisierung Griechenlands für möglich.

Rom, 13. Okt. (Jenz. Wn.) Der „Secolo“ hält es für möglich, daß Griechenland nächstens wieder teilweise die

Mobilisierung rückgängig mache, da Bulgarien seine Truppen von der griechischen Grenze zurückziehe, um alle Kräfte gegen die serbische Grenze zu werfen.

Sfasonow bezeichnet die griechischen Ereignisse als den größten Erfolg der deutschen Diplomatie.

Großer Optimismus in der russischen politischen Welt. Br. Stockholm, 13. Okt. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Nach Eintreffen des Berichts des russischen Gesandten in Athen fand in Sfasonows Privatwohnung in Petersburg eine Beratung sämtlicher Minister statt. Sfasonow äußerte, die griechischen Ereignisse seien der größte Erfolg der deutschen Diplomatie. Die Landung in Saloniki sei nach dem Rücktritt Denizelos' eine verfehlte Aktion. Die Lage des Landungskorps sei verzweifelt. Nach dem Ministerrat wurden die Pressevertreter empfangen und informiert.

Br. Kopenhagen, 13. Okt. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) In den russischen Blättern wird der Rücktritt Denizelos' als glänzender Erfolg der deutschen Diplomatie bezeichnet. König Konstantin sei seinen deutschen Sympathien treu geblieben. Serbien befindet sich, da die griechische Hilfe ausbleiben werde, in einer verzweifelt Lage. Auch die französische und englische Hilfe sei ungenügend, selbst wenn die Anschaffung der Truppen in Saloniki vollständig zu Ende geführt werden könne. Nach der Meinung der russischen Diplomatie sei es nicht ausgeschlossen, daß die Landungstruppen, wenn der griechische Umschwung klar zutage trete, in ganz anderer Richtung marschieren würden als nach Serbien. Die russischen politischen Kreise sind außerordentlich pessimistisch gestimmt.

Der allerschwerste Schlag.

Die Kritik der russischen Presse an König Konstantin.

W. T.-B. Petersburg, 13. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) In einem Leitartikel über die politische Lage der Balkanhalbinsel führt der „Nietich“ aus: Das einzige Mittel gegen die Politik des Königs Konstantin und Ferdinand sei jetzt, die Erregung gegen die Monarchen im griechischen und bulgarischen Volk zu schüren. „Kowojee Bremeja“ schreibt: König Konstantin verliere in der Entlassung Denizelos' geradezu einen Staatsstreik. Er ließ ihn absichtlich bis zum letzten Augenblick an der Macht, um ihn und seine Partei dann zu überraschen und hielt die ententefreundlichen Kreise mit größter Selbstbeherrschung im unklaren, um dann plötzlich mit gutem Erfolg den allerschwersten Schlag gegen die Entente zu führen. Man hat es also mit einer planmäßig durchdachten Politik zu tun. Die Geheimnistuerei der Regierung lasse keine Kritik durch die öffentliche Meinung zu. Mit desto größerer Beachtung müsse jetzt bei einem so ungenügenden Erfolg der russischen Balkandiplomatie der schärfste Protest erhoben werden.

Zur Lage auf dem Balkan.

L. Berlin, 13. Okt. (Eigene Meldung. Jenz. Wn.) Die von der Havas-Agentur verbreitete Meldung, nach der die Serben die Angegriffenen sind, dürfen wir ohne weiteres als Latsche hinnehmen. Da die Serben einen bulgarischen Gesandtschaftsbeamten auf der Straße in Risch halbtot geschlagen haben, während in Sofia die serbischen Beamten nicht im mindesten belästigt wurden, kann man sich wohl denken, daß die entlang der serbisch-bulgarischen Grenze stehenden Truppen vor Ungeduld brannten, auf ihre Nachbarn loszuschlagen. Vielleicht haben auch gegenseitige Anfeindungen einen Grenzzwischenfall herbeigeführt, der sich dann über weitere Strecken ausbreitete. Jedenfalls ist die Schlacht nunmehr voll entbrannt.

Das Griechenland anbetrifft, so wissen wir jetzt bestimmt, daß vor allem französische Truppen ausgebootet wurden und viel weniger englische. Das kann uns nicht besonders erschauern, da England es stets vorzog, die ersten und gefährlichsten Schlachten von seinen

Isadora Duncans Glück und Ende.

Mit einem Spektakelstück ohnegleichen hat die berühmte Darfängerin ihren Namen mit der Geschichte der jüngsten griechischen Kabinettskrise verknüpft. Unmittelbar nach dem Sturz des Herrn Denizelos versuchte es die von rabiaten Deutschfeindlichkeit besessene englisch-amerikanische Tänzerin, ihre Kunst in den Dienst der Vierverbandsache zu stellen und vor dem Volk von Athen mitten auf der Straße einige ihrer gewagtesten Tänze aufzuführen, um auf diese wahrhaft amerikanische Weise dem gestürzten Regierungsleiter die verloren gegangene Volksgunst zurückzugewinnen. Wie aber der Telegraph schon berichtete, haben die alternden Betze der Ränade selbst bei den Herrschaften der Gasse ihre Wirkung vollkommen verfehlt. Die Neu-Griechen Athens zeigten für die altgriechischen Tänze der in ihrer politischen Oysterie die Frauenwürde vergessenden Bühlerin des Verbands so wenig Verständnis, daß ihr selbst die Straßenjugend das Geleite bis zum Hause des Herrn Denizelos versagte, vor dem sie ihren moralischen Untergang befehlte. Der schlaue Kreter ließ das Weißbild vor der Tür stehen, obwohl sie ihm einen Blumenstrauß hinaufgeschickt hatte. . .

Wir schöpfen bei der Darstellung der grotesken Vorgänge, die geeignet sind, eine lichte Note in das furchtbare Grau des Weltkriegsereignisses zu bringen, aus unverdächtigster Quelle; es ist der „Corriere della Sera“, das deutschfeindlichste Blatt Italiens, der uns durch seinen bekannten Sonderberichterstatter O. Witetti mit liebevollen Einzelheiten, wenn auch unter schmerzlichen Bedingungen erzählt, wie Isadora in Athen ihr Glück und ihren Ruf verlor. Die Gemeinde ihrer Freunde in Deutschland, die eine Zeitlang nicht unerheblich war, dürfte die nachstehende Schilderung um so lebhafter interessieren, als es gerade deutsche Enthusiasten waren, die der Künstlerin von jenseits des großen Reichs zu ihrem Erstlingsruf und zur Gründung einer Existenz verholfen hatten, und selbst dann noch für sie in leidenschaftlicher Erregung um die Kunst der Rassen waren, als das Volk in seinem nicht angefeindeten Empfinden, angewidert durch einige Vorkommnisse im privaten Leben der Künstlerin, die die Öffentlichkeit

stark beschäftigten, sich schon längst von der über Gebühr gefeierten Tanzgröße abgewandt hatten. Aus italienischen Zeitungen wußten wir in letzter Zeit nur so viel, daß Isadora Duncan fern vom Berliner Grunewald, in dem deutsche Gerichtsbeamte wiederholte Störungen in ihre Tanzidyllen brachten, während des Kriegs in verschiedenen Städten des Südens zum Besten der Unterstützungsstellen der Vierverbänder tanzte, Zeitungsbereichterstattern Unterredungen gewährte, sich in den landesüblichen Schmähungen auf die bösen Deutschen erging und die Absicht hatte, ihren Schmerz um ihre bei einem Automobilunfall in Paris ums Leben gekommenen Kinder in Griechenland in der Einsamkeit zu vertauern. Jetzt ist sie durch den Rärm der Gasse hervorgeschleudert worden. Über den Mißerfolg ihres Wiederauftretens, dem die Polizei ein Ende machte, mögen andere meinen. Uns aber bereitet es ein vergnügtes Schmunzeln, wenn wir lesen:

„Am Abend, der dem Sturz des Herrn Denizelos folgte“, so schreibt Witetti aus Athen, „brachte Isadora Duncan eine neue seltsame Note in die hiesige politische Welt. Die Tänzerin vibrierte vor Idealen (!), kannte aber nur wenig die moderne griechische Seele, die sich nicht leicht zur Begeisterung hinreißt läßt. (Namentlich nicht durch eine tanzende Dollarjägerin!) Sie gedachte, mit ihrer Kunst, mit ihren klassischen Rosen und mit ihren altgriechischen Tänzen den alten Hellenengeist wieder zu beleben. Am Morgen war sie in Athen eingetroffen. Und sofort machte sie sich daran, das Wunder zu vollbringen. Sie legte das kurze griechische Kostüm an, hüllte sich in ihre Schleier und hielt ein Bildnis von Denizelos in ihren Händen. Von den Klängen eines Grammophons, das ihr Bruder handhabte, begleitet, begab sie sich auf die öffentliche Straße und tanzte in der Nähe des Verfassungspalastes vor der sich ansammelnden Volksmenge eine Ouvertüre. Sie ließ alle Mittel ihrer Kunst in verschwenderischer Weise spielen und improvisierte schließlich einen Tanz, der eine Apotheose des Herrn Denizelos sein sollte, um dann das Publikum einzuladen, ein Hoch auf den großen Staatsmann auszubringen und ihr bis in sein Haus zu folgen. Isadora Duncan schmeichelte sich bereits, das gesamte Volk wie in einem Delirium mit sich fortzureißen, und tanzte allen voran durch die am meisten belebten Teile der Hauptstraßen. Als der Zug

aber in die Nähe des Hauses des Herrn Denizelos gelangte, bemerkte sie, daß ihr kaum noch hundert Personen gefolgt waren. Bald wurden ihrer noch weniger. Isadora Duncan stimmte die Marschallkappe an. Sie hielt Ansprachen an den Rest der Getreuen. Sie suchte alle ihre Künste hervor, sie bot alle Mittel auf, um begeistern auf die Leute einzuwirken, sie zum Enthusiasmus hinzureißen. Aber es gab einen durchschlagenden Mißerfolg. Denizelos ließ zwar durch seinen Sekretär einen Rosenstrauß in Empfang nehmen, den ihm die Künstlerin anbot, aber er vermochte es nicht über sich zu gewinnen, ihr seinen Dank persönlich auszusprechen. Durch ihre Mißerfolge nicht abgeschreckt, kehrte Isadora Duncan ostentativ in alle bekannten Lokale ein, immer noch in der Hoffnung, eine Volkserhebung ins Leben zu rufen und zu organisieren. Wer schließlich mußte sie sich auf Ersuchen der Polizei aus der Öffentlichkeit in ihr Hotel zurückziehen.“

Nach der „Tribuna“ und einigen anderen italienischen Blättern hatte sich der Tanz Isadora Duncans in den Straßen von Athen noch etwas dramatischer abgespielt. Danach wäre es schon auf dem obengenannten Verfassungspalast zu Weiterungen zwischen der Künstlerin und den Organen der Polizei gekommen. Einige Männer aus dem Volk hatten in dem Glauben, die Künstlerin wolle lediglich Klammern tanzen, um möglichst viele Gäste zu einer Vorstellung am Abend anzulocken, Partei für die Tänzerin genommen. Der Polizeichef der Zuschauer war es erst später zum Bewußtsein gekommen, als sie das Bild des Herrn Denizelos im Streit mit einem Polizisten fallen ließ, welchen Zweck Isadora Duncan mit ihrem ungewöhnlichen Auftreten verbinden wollte. Ihr grammophonspielender Bruder blieb der leidende Teil, als er mit Gegnern des Herrn Denizelos ins Handgemenge geriet. Die Schaustellung auf dem Hauptplatz hätte noch länger gedauert, wenn die Künstlerin es unter der Flut von Spottreusen, die auf sie niederregneten, nicht vorgezogen hätte, sich in eine Seitenstraße zu flüchten, in die ihr nur wenige Jünglinge folgten, die sich weniger mit der Politik als mit leichtgeschürzten Dämonen zu beschäftigen pflegten. Herr Denizelos war offenbar schon von dem seltsamen Aufzug Kenntnis gegeben worden, bevor ihm Isadora von der Straße aus inmitten von etwa einem Dutzend grüner Jungen eine Kundgebung bereitete. Sie hat mit ihrer Schaustellung, darin sind

Verbündeten schlagen zu lassen. Vielleicht habe es auch den Hintergedanken, daß es für England später vorteilhaft sein wird, sagen zu können, es hätte die Unverletzlichkeit der kleinen Staaten beachtet und dabei die Verantwortung des Vorgehens in Saloniki auf die Franzosen zu schieben.

Aus Rumänien erfahren wir auf Umwegen, daß die Russen vor einigen Tagen keineswegs an die rumänische Regierung die Forderung gerichtet hatten, durch das neutrale Land hindurchmarschieren zu können. Wenn diese Frage gestellt worden wäre — dies wissen wir aus guter Quelle —, hätte die rumänische Regierung diese Erlaubnis verweigert, damit ist allerdings nicht gesagt, ob die Regierung Bräilau sich einem gewaltsamen Durchmarsch mit bewaffneter Hand widersetzen würde.

Ministerpräsident Diviani über die Balkanlage.

Die „vollkommene Einigkeit“ der Alliierten.

W. T.-B. Paris, 13. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht. Savasmedung.) Ministerpräsident Diviani gab heute im Namen der Regierung in der Kammer eine Erklärung über die diplomatische Lage ab, in der er daran erinnerte, daß seit dem Ausbruch des Krieges die Balkanfrage sich der Aufmerksamkeit der Welt aufgedrängt habe. Der bulgarische Vertrag habe bei dem bulgarischen Jaren und dem bulgarischen Volke einen tiefen Groll zurückgelassen. Die alliierten Regierungen hätten versucht, diese Lage in einem gerechten und weitherzigen Geiste wieder gut zu machen, indem sie sich bemüht haben, die Einigkeit auf dem Balkan neu zu schaffen. Diviani fuhr fort: Aber trotz der beharrlichen Bemühungen der Alliierten, welche Rumänien, Griechenland und Serbien ihre Unterstützung gewährt hätten, war es nicht möglich, eine aufrichtige Mitarbeit der bulgarischen Regierung zu erlangen, die Forderungen auf Kosten der vier benachbarten Staaten geltend machte. Wir konnten aber hoffen, daß Rumänien, Griechenland und Serbien in Opfer weitgehender Kompensationen einwilligen werden. Gegenüber der Türkei, die sich Deutschland zur Seite stellte, hatten wir keine Rücksicht mehr zu nehmen. Auf rumänischer Seite sind unsere Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben, da Rumänien einer Balkanunion günstig war. Die Halbmobilemachung seiner Truppen gestattete ihm, etwaige Angriffe zurückzuweisen, sich gegen den deutschen Druck zu verteidigen und die österreichische und bulgarische Grenze zu beobachten. Rumänien weiß (?), daß nur der Sieg des Vierverbands das seine nationalen Wünsche befriedigen kann. Um das bulgarische Volk zu befriedigen, hat der Vierverband nicht gezögert, von den tapferen Serben schwere Konzessionen zu verlangen. Trotz der Mitterkeit dieser Opfer übte das serbische Volk Resignation, indem es an die Kompensationen dachte, die ihm der Sieg der Alliierten verschaffen würde. Die zweideutige Haltung der bulgarischen Regierung brachte die griechische Regierung dazu, ihre abwartende Politik beizubehalten. Die bulgarische Regierung antwortete spät und in dilatorischer Form auf unsere Vorschläge. Bulgarien unterzeichnete ein Abkommen mit der Türkei und verpflichtete sich Deutschland gegenüber, die bulgarische Mobilmachung war die Antwort auf unsere freundschaftliche Frage über die Absichten der bulgarischen Regierung. Währenddessen versammelten Deutschland und Österreich-Ungarn Truppen an der serbischen Grenze. Angesichts dieser Haltung haben wir unsere Vorschläge zurückgezogen und gewonnen mit den anderen die Handlungsfreiheit wieder. Serbien seinerseits bereitete sich vor, heldenmütig auf zwei Fronten dem zwischen Berlin, Wien und Sofia verabredeten Angriff zu begegnen. Vom Gesichtspunkte der Moral und der Militärfolge konnten wir weder eine Isolierung Serbiens noch die Unterbrechung der Verbindung mit unseren Verbündeten zulassen. Um Serbien zu unterstützen, müssen wir durch Saloniki. Vom Augenblick der bulgarischen Mobilmachung an leiteten wir Unterhandlungen mit dem griechischen Ministerpräsidenten ein. Dies ist um so natürlicher, als der Vertrag zwischen Serbien und Griechenland einen Angriff Bulgariens in Erwägung zieht.

sich nach den italienischen Blättern Freunde und Feinde des gestürzten Staatsmanns einig, nicht wenig dazu beigetragen, ihm in der politischen Welt der Hauptstadt den letzten Rest der Sympathie zu entziehen. Jedenfalls erlebte Wien einen vergnügten Nachmittag und Abend, dessen Kosten die diplomatische Welt des Vierverbands zu tragen hat.

Koncert.

Durch das „Rusthaus-Schellenberg“ wurde uns gestern die erneute Bekanntschaft mit dem ausgezeichneten Klaviervirtuosen Wilhelm Bachhaus vermittelt: der Künstler hatte im Kasinoaal einen ansehnlichen Zuhörerkreis um sich versammelt. Herr Bachhaus, zum Militär einberufen, trat „in Feldgrau“ auf; sein blonder Lodenmantel mußte dem Kriegsdienst zum Opfer fallen; doch seine pianistische Simphonie blieb ungebrochen. Sein Spiel schien noch männlicher, kräftiger, gespannter als ehedem: wenn es früher oft nach fast ungestümm Willensäußerung drängte, so hat es sich jetzt zu schöner Edelreife abgerundet und muß, namentlich nach der äußerlich virtuellen Seite hin, wahrhaft imponieren. Über Herrn Bachhaus' technische Fertigkeit — kein Wort weiter: sie ist bis zu den letzten, äußersten Spitzfindigkeiten ebenmäßig ausgebildet; die überlegene Sicherheit des Künstlers grenzt an Tatkraft; ehern ist seine Kraft und Ausdauer; der Anschlag, wenn nicht immer voll tiefer flutender Wärme, doch voll schmeichelnder Weichheit, und er kann sich bis zu elementarer Wucht steigern und — tut es gern.

Nachdem Herr Bachhaus gestern mit dem Liebendwörtern G-Dur-Rondo von Beethoven (Op. 51) die Aufmerksamkeit der Hörer in der rechten Weise gesammelt hatte, begann er mit einem Werk von monumentaler Bedeutung: Beethovens Sonata Appassionata. Mit ungeheurer Energie legte er dies von dämonischer Leidenschaft durchwühlte Seelengemälde dar: das „Allegro“ rief wie ein Wirbelsturm mit sich fort; es blieb von packender Dramatik; das „Andante“ mit den zartrinnigen Variationen atmete vielleicht nicht ganz die erwartete Innigkeit des Ausdrucks; doch die aufreizende Gewalt des „Finale“ prägte sich dann wieder mit Entschiedenheit aus, und die Gesamtwirkung war von zwingender Größe.

Für die geheimnisreiche Romantik, das träumerische Halbvertrauen der Schumannschen „Phantasiestücke“ schien mir

Man hat gewagt, unser Vorgehen mit demjenigen Deutschlands zu vergleichen, als es die Neutralität Belgiens verletzte. Die Beziehungen, unter denen wir in Saloniki gelandet sind, und der Empfang, den man uns bereitet hat, genügen, um die Unähnlichkeit dieser Anschuldigungen zu beweisen. Im Einvernehmen mit den Alliierten wurde von Frankreich eine energische Aktion unternommen. Unsere hauptsächlichste Sorge ist die Befreiung unserer Front um die Befreiung der besetzten Gebiete durch energische Bemühungen, denen wir zusammen mit der wertvollen Unterstützung unserer heldenmütigen Bundesgenossen den Sieg verdanken werden. Keine Regierung konnte ihre tragische, aber einfache Pflicht anders auffassen. Aber ohne unsere Front zu schwächen, hatten wir die Pflicht, eine Mission zu erfüllen, die unser Interesse und Ehre ausserordentlich haben. Wir sind in vollkommener Übereinstimmung mit dem Generalissimus unserer Armee in Frankreich. Die Übereinstimmung zwischen der englischen und französischen Regierung ist eine vollkommene. Ich kann sie nicht besser als in folgender Form zum Ausdruck bringen: Bereits jetzt hat sich Frankreich und England in Übereinstimmung mit ihren Verbündeten völlig verständigt, um Serbien, das uns um Unterstützung bat, Hilfe zu bringen und um zugunsten Serbiens, Griechenlands und Rumaniens die Wahrung des bulgarischen Vertrages zu sichern, dessen Bürger wir sind. Die englische und französische Regierung sind sich einig über die Höhe der Truppenbestände gemäß der Ansicht ihrer Militärbehörden.

Rußland schließt sich seinen Bundesgenossen an, um Serbien zu unterstützen. Morgen werden seine Truppen an unserer Seite kämpfen.

Wir haben mit unseren Verbündeten unsere Pflicht getan. Niemals war die Übereinstimmung zwischen den Alliierten größer und enger, niemals hatten wir ein größeres Vertrauen in den gemeinsamen Sieg. — Die Erklärung Diviani wurde an mehreren Stellen mit Beifall aufgenommen. Namens einer Anzahl seiner Freunde beantragte der Deputierte Klok, die Sitzung auf Mittwoch zu vertagen. Der Antrag wurde angenommen und die Sitzung geschlossen.

Kriegsrat in London über die Balkanereignisse

W. T.-B. London, 13. Okt. (Nichtamtlich.) „Daily Express“ teilt mit: Der letzte Kriegsrat in Downingstreet hat sich, wie verlautet, hauptsächlich mit Serbien und den Dardanellen befaßt.

Der Krieg gegen England.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

W. T.-B. London, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Lloyd's meldet: Die verlor, ist der Dampfer „Caligone“ (3093 Tonnen) versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Zum neuen Auftreten der englischen U-Boote im der Ostsee.

Der vernichtete deutsche Kohlendampfer.

W. T.-B. Kopenhagen, 13. Okt. (Nichtamtlich. Nihaus Bureau.) Aus Kopenhagen wird berichtet: Der vorgestern an der Südspitze von Oland in Grund gebohrte deutsche Kohlendampfer ist der Dampfer „Gutrune“ aus Hamburg, ein Schiff von 3000 Tonnen Gehalt. Die 34 Mann starke Besatzung wurde von dem Dampfer „Vallie“, der von Geste nach Holland unterwegs war, aufgenommen und gestern in Kopenhagen gelandet.

Eine neue englische Neutralitätsverletzung.

Ein deutscher Dampfer auf schwedischem Seegebiet beschossen.

Dr. Kopenhagen, 13. Okt. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Min.) Die Kapitäne der beiden schwedischen Dampfer „Cesterjoen“ und „Elida“ von der Reederei Svea in Stockholm erklären, sie seien Zeugen des Angriffs eines englischen Unterseeboots auf den deutschen Dampfer „Germania“ gewesen. Sie hätten gesehen, daß das Unterseeboot den Dampfer noch beschoss, als der Dampfer sich bereits auf schwedischem Seegebiet befand, sich also einer Neutralitätsverletzung schuldig gemacht habe.

der Künstler, wie klar und korrekt er dieselben auch ausführte, nicht überall die rechte Stimmung zu finden oder zu wecken: man vermied da bisweilen den garteren poetischen Anhauch. Viel näher fühlt er sich wohl jedenfalls der Chopinschen Muse verbandt: mit großartigem Schwung spielte er die große B-Moll-Sonate, deren wild-erregte, fast gespenstige Phantasie reiches Leben gewann (an dem so vielfach malträtierten „Trauermarsch“ vollzog er übrigens eine förmliche „Rettung“), und für die farbenreichen Wunder der Chopinschen „Etüden“ setzte er seine ganze unerhörte Dravour ein.

Mit einigen aufs glänzendste durchgeführten Virtuosenstücken — dem Weberischen „Perpetuum mobile“, dessen Partie der rechten Hand aber Joh. Brahms mit heimtückischem Raffinement in die linke Hand verlegte, und mit einigen höchst feurig und schwungvoll gespielten Schubert-Lisztischen „Märchen“ — beschloß Wilhelm Bachhaus seine Vorträge unter dem jubelnden Ruf seiner enthusiastischen Hörer. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Frankfurter Theater. Nachdem das „Neue Theater“ erst vor einer Woche mit drei Einaktern von Schnitzler aufgewartet hatte, bot es Dienstagabend in der Uraufführung der „Komödie der Worte“ drei neue Einakterfolgen des feinsinnigen Dichters. Die „Komödie der Worte“ erinnern ihrem ganzen Inhalt nach an den Spruch, daß Worte gleich der Viene König und Stacheln zugleich bergen. In der „Stunde des Erkennens“, dem ersten Stück, kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen den Ehegatten gleich nach der Hochzeit der Tochter. An dem Gatten, der seit 10 Jahren auf diese Stunde der Abrechnung gewartet hat und der ihr die schwächlichen Anklagen zufügt, rächt sich Frau Alara, indem sie die in Wirklichkeit nie genossene Liebe des von ihr Gehetzten als ihr höchstes Glück preist und dann sein Haus verläßt. Noch tieferen Eindruck hinterließ „Die große Szene“, die ein Freund dem Bräutigam der von ihm Verführten zum Entgehen seiner lauschenden Gattin vormitt. Den Schluß des Abends bildete „Das Bachusfest“, das in einer Wahnstimmung spielt. Die junge Frau wartet mit ihrem Liebhaber auf den heimkehrenden Gatten, der die Situation sofort durchschaut und den Verführer seiner Frau so abführt und abfahren läßt, daß man nicht bezweifelt, wie dieser Tölpel endlich in Frage kommen

Die englischen Konservativen und die Angriffe auf Gresh.

Dr. Rotterdam, 13. Okt. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Min.) Die hier vorliegenden englischen konservativen Blätter verlangen die Bildung einer weniger umfangreichen Arbeitsleitung sowie die Reform der Heeresleitung, damit sie mit der Regierung in engere Beziehungen komme. „Daily News“ sagen in einem Leitartikel, betitelt „Die Angriffe auf Gresh“: Die Haupttätigkeit des Feindes in unserer Mitte ist der Versuch der Northcliffe-Presse, Gresh zu stürzen, weil er bekanntlich ein Gegner der allgemeinen Wehrpflicht ist. Das Blatt betont die Notwendigkeit, daß Sir Edward Gresh im Amt verbleibe, sonst hätte Deutschland einen Sieg errungen, der für England verhängnisvoller wäre als irgend welche Niederlage auf dem Schlachtfeld.

Die amerikanische Protestnote an England.

W. T.-B. London, 13. Okt. (Nichtamtlich.) „Morning Post“ meldet aus Washington vom 11. Okt.: Vanstun hat gestern früh Präsident Wilson die amerikanische Note an England abgeliefert, die gegen die ungesegnete Weise, wie England den amerikanischen Handel behandelt, protestiert. Der Präsident hat die Note zum erstenmal zu Gesicht bekommen. Wenn er sie gutheißt, wird sie dem britischen Botschafter zur Übermittlung an die britische Regierung übergeben werden. Wilson wünscht von England ein bündiges Versprechen zu erhalten, ehe der Kongress im Dezember zusammentritt, da elfhundert Mitglieder des Repräsentantenhauses und Senatoren der Südstaaten eine Bewegung ins Leben zu rufen beabsichtigen, daß so lange ein Ausfuhrverbot von Waffen wenigstens den Alliierten gegenüber erlassen werde, bis der amerikanische Handel mit neutralen Häfen nicht behindert wird.

Die Lage im Westen.

Die Organisation der modernen Flugzeug-Geschwader in Frankreich.

Dr. Rotterdam, 13. Okt. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Min.) Nach einer Pariser Depesche an die „Associated Press“ ist ein französisches Luftheer gebildet worden, das aus Divisionen und Geschwadern mit Flugzeugen, Kreuzerflugzeugen und Aufklärungs- und Torpedoflugzeugen besteht, die alle schwer gepanzert und bewaffnet sind. Eines der riesenhaften Flugzeuge insbesondere kann eine 12köpfige Besatzung aufnehmen. Die bewaffneten Luftkreuzer sind von neuem Typ. Die Doppeldecker erreichen eine Schnelligkeit von neunzig Meilen in der Stunde. Jedes Geschwader umfaßt Flugzeuge aller Typen, und zwar einen Schlachtfieger, zwei Schlachtkreuzer und zwei Aufklärungsflugzeuge. Jedes Geschwader ist insgesamt mit 50 Offizieren und Mannschaften besetzt.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Die großen Petersburger und Moskauer Hotels für Lazarettzwecke mit Beschlag belegt.

Dr. Berlin, 13. Okt. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Min.) Der Berichterstatter der „Post. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Fast alle großen Petersburger und Moskauer Hotels sind soeben von der russischen Militärverwaltung mit Beschlag belegt worden und sollen sofort in Lazarette umgewandelt werden, da nach dem Scheitern des Krieges, General Besljajew, u. a. heranreifende Geschwundne nicht nur auf den bisherigen Kriegsschauplätzen, sondern auch auf dem Balkan bevorstehen.

Der finanzielle Verfall Rußlands.

Dr. Sofia, 13. Okt. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Min.) Wie hierher gemeldet wird, fand im Petersburger Finanzministerium eine Beratung in Gegenwart hinzugezogener Direktoren der Petersburger und Moskauer Großbanken statt. Der Direktor der Kreditkassette erstattete Bericht über Karls Auslandsreise und bezeichnete die derzeitige Finanzlage als „sehr gefährlich“, aber außerordentlich ernst. Es wurde beschlossen, zunächst die Möglichkeit einer kurzfristigen inneren Anleihe ins Auge zu fassen.

koante. Die sorgfältig vorbereiteten Einakter erfuhren durch die ersten Künstler des Theaters eine vorzügliche Wiedergabe und lösten bei dem ausverkauften Haus starken Beifall aus, der in erster Linie aber auch dem Inhalt und dem feingeschliffenen dramatischen Aufbau des Schnitzerschen Werkes galt.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Nachdem die vorige Winterspielzeit der unter der Leitung des Direktors Robert Steffert stehenden vereinigten Stadttheater zu Hanau a. M., Offenbach a. M. und Bad Homburg v. d. G. bis zum 15. Juni d. J. ausgedehnt werden konnte, hat Direktor Steffert trotz des Krieges den vollen Betrieb auch für die diesjährige Winterspielzeit wieder eröffnet.

Aus Hamburg wird uns geschrieben: Schon wieder eine Uraufführung. Das Thalia-Theater hat nämlich einen Zyklus von zwölf Uraufführungen angekündigt, eine bahngeschichtliche Werthwürdigkeit, die zum Zweck hat, das Stammpublikum fester ans Haus zu binden. Bedeutungsloser als mit dem Lustspiel „Die große Pause“ von Oskar Blumenthal und Max Bernstein hätte man ihn freilich nicht eröffnen können. Die Verfasser nennen ihr Stück vorsichtig ein Lustspiel aus sorglosen Friedenstag. Die Geschichte ist mit knalligen aufdringlichen Witten über und über bespickt. Durch die Umsicht der Regie und der Darstellung gelang die Aufführung so gut, wie man es nur erwarten mochte.

H. G.

„Simelfahrt“ heißt ein neuer Roman von Hermann Bahr, der sich der Reihe seiner österreichischen Romane anschließt und nach dem Kriege erscheinen soll.

Bildende Kunst und Musik. Professor Friedrich E. Koch hat die Partitur einer dreiaktigen tragischen Oper, „Die Hügelmühle“, vollendet, zu der er sich das Buch nach einer Erzählung des in Dresden lebenden Dichters Karl Gellert selbst geschrieben hat. Über den Ort der Uraufführung schweben noch die Verhandlungen.

Die oder keine. Edmund Gschiers neue Operette, hatte bei der Uraufführung im Wiener Burgtheater freundlichen Erfolg. Das Buch der Herren Stein und Jfenbach verarbeitet eine anspruchslose Liebesgeschichte aus dem Elsaß des Jahres 1915.

Erzherzog Ludwig Salvator gestorben.

W. T.-B. Prag, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Erzherzog Ludwig Salvator ist auf Schloß Brandeis an der Elbe gestorben.

Die Neuorientierung der böhmischen Politik.

Neue Ausgangspunkte für die deutsch-böhmische Frage.
W. T.-B. Prag, 12. Okt. (Nichtamtlich.) In einem Artikel über die Neuorientierung der böhmischen Politik führt „Union“ aus: Wir müssen zu den Deutschen außerhalb Böhmens und Mährens ein neues Verhältnis suchen und dürfen nicht blind bleiben wollen für die Einwirkung, die dieser Krieg auf die Deutschen haben wird, wo sie auch wohnen mögen. Wir können und wollen nicht dem Deutschen Reiche und seiner Bevölkerung unsere Bewunderung ihrer großartigen Eigenschaften dorthin halten, um so weniger, als wir in diesem Maße mit vollem Recht die Anerkennung der Deutschen für unsere ebenso heldenmütige wie tapfere Armee, der unsere Söhne, Brüder und Freunde angehören, beanspruchen dürfen. Wir wollen nicht nur in sprachlicher Hinsicht das Einvernehmen mit den Deutschen pflegen. Einmal durch diesen Krieg erkannt, daß wir Böhmern und Deutsche aufeinander endgültig und unlösbar angewiesen sind, müssen wir in jeder Hinsicht ein befriedigendes Verhältnis zu ihnen aufstreben. Die deutsch-böhmische Frage wird nach den jetzigen Ereignissen sicherlich ganz neue Ausgangspunkte erhalten. Alles übrige werden die gemeinsamen politischen, kulturellen und vor allem wirtschaftlichen Interessen und Fragen schon besorgen.

Der Krieg der Türkei.**Die amtlichen türkischen Berichte.**

W. T.-B. Konstantinopel, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront bei Anaforta traf am 10. Oktober unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das nördlich Kirelishteppe bemerkt worden war. Daraufhin beschossen ein Kreuzer und ein anderes Torpedoboot des Feindes 10 Minuten lang ohne Wirkung unsere Batterien.

Eine Mine, die wir unter den feindlichen Schützengräben zur Explosion brachten, tötete den größten Teil der Soldaten, die sich darin befanden, die übrigen flüchteten aus den Schützengräben.

Bei Ari Burnu beschloß ein feindliches Torpedoboot eine Heißlung wirkungslos unseren rechten Flügel. Ein Kreuzer und ein Monitor feuerten ebenso wirkungslos in der Richtung auf Maidos. Die Schiffe zogen sich hierauf zurück.

Bei Sedd-ul-Bahr schloß der Feind wie gewöhnlich mehr als 1000 Granaten wirkungslos gegen unsere Stellungen ab. Unsere Artillerie erwiderte, nahm die feindlichen Batterien und die Aufstellungen für Minenwerfer unter Feuer und brachte sie zum Schweigen. Sonst nichts Wichtiges.

W. T.-B. Konstantinopel, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Drahtbericht.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie ein feindliches Lager in der Gegend von Buysuk Kemikli und verursachte schwere Verluste. Bei Ari Burnu und Sedd-ul-Bahr war gegenseitiges schwaches Infanterie-, Artillerie- und Bombenfeuer. Am 10. Oktober wurde ein feindlicher Flieger, der in der Gegend östlich Elarich einen Erkundungsflug unternahm, von uns heruntergeschossen. Das Flugzeug wurde erbeutet, die Insassen gefangen genommen. Sonst nichts zu melden.

Der Krieg über See.**Das australische Truppenkontingent für England.**

W. T.-B. London, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Drahtbericht.) Neuter meldet aus Melbourne: Das Landesverteidigungsamt zeigt an, daß bis zum 20. September 88 356 australische Soldaten zum überseeischen Dienst ausgeschieden und weitere 63 357 sich in der Ausbildung befinden.

Die Neutralen.**Ein nordamerikanischer Seeresorganisationskredit.**

W. T.-B. London, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Drahtbericht.) „Daily News“ meldet aus Washington: Wilson wird in einer Vorkauf auf den Kongress den Kredit von 50 Millionen Pfund Sterling für die Reorganisation der Armee empfehlen. Die Armee soll auf 125 000 Mann regulärer Truppen und 875 000 Mann Reserve verstärkt werden. Die Miliz soll einen höheren Grad der Ausbildung erhalten. Ferner werden Stützpunktbesetzungen empfohlen.

Die Vereinigten Staaten müssen trachten, vom Kriege verschont zu bleiben.**Wilson über Amerikas Politik.**

W. T.-B. Washington, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Im Verband vaterländischer Frauen erklärte Präsident Wilson, die Vereinigten Staaten müßten trachten, vom Kriege verschont zu bleiben, nicht, um Schwierigkeiten zu vermeiden, sondern um im Besitze der Grundlagen zu bleiben, auf denen dann der Friede wieder aufgebaut werden muß.

Die Bekämpfung der Milch- und Fleischnot**Verhandlungen im Reichsamt des Innern.**

Dr. Berlin, 13. Okt. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Die Bekämpfung der Milchnot beschäftigt gegenwärtig lebhaft auch die Reichsleitung. Beschlüsse sind noch nicht gefaßt, aber in kürzester Zeit zu erwarten. In der Milchfrage ist naturgemäß der schwierigste Teil die Vorratserhebung, die jeder organisatorischen Maßregel vorausgehen muß. In der Fleischfrage werden augenblicklich die Produktionsverhältnisse und vor allem die Produktionsausichten sowie die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen einer nochmaligen Prüfung unterzogen.

Deutsches Reich.

Die Frage des Baumeisterkittels. Dr. Berlin, 13. Okt. Das Kammergericht hat endgültig entschieden, daß niemand den Titel Baumeister ohne staatliche Zuerkennung führen darf.

Aus Stadt und Land.**Wiesbadener Nachrichten.****Die Frage der Milchknappheit**

Ist in den letzten Wochen vielfach erörtert worden. Dabei wurden häufig Ansichten vertreten, die sich weniger durch Sachkenntnis als durch den guten Willen auszeichneten, Klarheit in eine Angelegenheit zu bringen, an der vor allem die Städter im höchsten Grad interessiert sind. Eine merkwürdige Auffassung hatte Herr Professor Dr. Oppenheimer in Berlin vertreten, der in einem längeren in der „Frankf. Btg.“ veröffentlichten Artikel zu dem Schluß kam, an der Milchknappheit, die noch fühlbarer werden dürfte, seien wieder einmal die Schweine schuld, eine abermalige Abschächtung dieser Fleischlieferanten sei daher notwendig, wenn der Milchknappheit gesteuert werden solle. Dabei zweifelt heute kein Mensch mehr daran, daß die große zwangsweise verhängte Schweineabschlachtung vom letzten Frühjahr ein außerordentlich folgenschwerer Fehlgreif war. Das Schweinefleisch ist infolge dieser Abschächtung so sehr im Preis gestiegen, daß es zu einem Luxusartikel für vermögende Leute geworden ist. Herr Professor Oppenheimer ist offenbar einer der gelehrten Berliner Ratgeber der Regierung, wenigstens begegnen wir ihm neben Herrn Professor Junz von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin recht häufig in der halbamtlichen „Kriegsloft“. Um so dankenswerter ist es, daß nun ein Sachverständiger, der die Verhältnisse genau kennt, an derselben Stelle, an der Herr Professor Oppenheimer für eine erneute Schweineabschlachtung Stimmung gemacht hatte, das Wort ergreift, um nachzuweisen, daß die Milchknappheit ganz andere Ursachen hat als den Milchverbrauch, den die Schweinezucht erfordert. Herr Domänenpächter Karl Schneider vom Hof Meesberg bei Hachenburg erklärt es als irrtümlich, daß man zu der Ferkelaufzucht durchaus Milch brauche; er treibe über zwanzig Jahre Schweinezucht und habe niemals Magermilch zur Ferkelaufzucht verwendet. Die Kleinbetriebe in entlegenen Dörfern, die an junge Schweine Milch verfüttern, kommen für die Versorgung der Großstädte mit Vollmilch gar nicht in Betracht, weil sie so geringe Milchmengen herstellen, die gerade nur für die eigene Wirtschaft ausreicht.

„Die Großstädte sind also“, führt Herr Schneider weiter aus, „in ihrer Milchversorgung heute noch in erster Linie auf die Abmelkwirtschaft angewiesen, wie sie sich im Laufe der Zeit in ihrer Umgebung herausgebildet haben. Deren Wesen besteht darin, daß die Kühe nicht mehr zur Zucht, sondern nur als „Milchmaschine“ gebraucht werden. Durch möglichst reichliche Fütterung will man von einer Kuh einen möglichst hohen Milchtrag erzielen und zu gleicher Zeit einen Grad der Mähung erreichen, daß diese Kuh bereits schlachtfähig verkauft werden kann, wenn der Milchtrag so weit gesunken ist, daß diese Futterkosten dadurch nicht mehr gedeckt werden. Die Existenzmöglichkeit der Abmelkwirtschaften hängt und fällt mit der Einfuhr ausländischer Futterartikel. Sollen in dem Bestande eines größeren Abmelkhalles pro Tag und Kuh 12 bis 14 Liter Milch gemolken werden, so müssen 12 bis 15 und mehr Pfund käufliche Kraftfuttermittel — die also nicht der eigenen Wirtschaft entstammen — verfüttert werden. In vielen Abmelkhalles betragen vor dem Kriege die Kosten der Kraftfuttermittel pro Kuh und Jahr 300 und mehr Mark. Bei einer durchschnittlichen Milchleistung von rund 4000 Litern. Die Zufuhr der fremdländischen Futterstoffe hat bekanntlich aufgehört, und was der Inlandsmarkt anbieten vermag, ist minimal im Vergleich zum großen Bedarf. Die Preise für alle Kraftfutterstoffe sind nicht nur auf das Doppelte, sondern auf das Vierfache normaler Friedenspreise gestiegen. Die Abmelkwirtschaften müssen also allgemein wohl oder übel die Kraftfütterung auf die Hälfte oder den vierten Teil des früheren Umfangs herabsetzen. Selbstverständlich werden nun anstatt 12 bis 14 Liter durchschnittlichen Milchtrages pro Kuh und Tag kaum die Hälfte gemolken, und die Milch der Kühe dauert bedeutend länger. So erklärt sich die Milchknappheit in den Großstädten sehr einfach. Es kommt hinzu, daß die Futterernte infolge des trockenen Vorjahres, namentlich in den Weizenregionen, unter Mittel ausgefallen ist, so daß alle früher kaum beachteten Hilfsmittel zur Züchtigung der Viehbestände herangezogen werden müssen. Die Ferkel haben also mit der Milchknappheit in den Großstädten nicht das geringste zu tun. Die Einschränkung des Futterkonsums wird von selbst kommen, wenn die Preise, wie zu erwarten steht, noch weiter in die Höhe gehen. Es muß in weiten Kreisen dahin gewirkt werden, daß Futter als Brotzusatz recht gut durch Marmelade, Lakritz, Pfeffer, Senf, Ras und dergleichen ersetzt werden kann. Wenn die wohlhabenden städtischen Kreise damit begreifen, so wirkt dieses viel besser als jede bühnische Veredlung.“

Der Verfasser erklärt noch, daß der hohe Futterpreis die Landwirte mit Abmelkwirtschaften kaum veranlassen wird, die Milch direkt zu verkaufen, weil sie auch dadurch bei dem gegenwärtig hohen Milchpreis auf ihre Rechnung kommen und dabei noch eine ganze Menge Arbeit sparen. Bei dem Mangel an geschulten Leuten sei jeder Landwirt froh, wenn er die Vollmilch direkt gegen bar verkaufen könne.

Zur Metallbeschlagnahme.

Wie wir zahlreichen Zuschriften aus Hausbesitzerkreisen entnehmen, macht ihnen die Beschaffung geeigneten Ertrages für die der Beschlagnahme verfallenen Herdewasserschiffe Sorge. Sie befürchten, daß bei der zwangsweisen Einziehung der Schiffe geringere Preise bezahlt werden als bei der freiwilligen Ablieferung, und meinen, das wäre insofern ein großes Unrecht, als sie zumeist gar nicht in der Lage seien, rechtzeitig für Ersatz zu sorgen. Den Mietern aber die Wasserschiffe wegzunehmen, bevor Ersatz zur Stelle sei, gehe nicht an, führe aber mindestens zu ärgerlichen Scherereien. „Es kann nicht bestritten werden“, schreibt uns das städtische Maschinenbauamt, dem wir von der Sorge der Hausbesitzer Kenntnis gegeben haben, „daß es eine gewisse Ungerechtigkeit wäre, wenn diejenigen, welche aus Mangel an Ersatz ihre Wasserschiffe bis zum 16. d. M. nicht ablieferten, einen niedrigeren Preis bekämen. Es ist dieser Fall auch an anderen Stellen sehr eingehend erörtert worden, leider aber kann darüber gar nichts amtlich gesagt werden, da noch keine bestimmten Anweisungen über den Weitergang der Sache vorliegen. Es wird empfohlen, daß solche Hausbesitzer auf dem Meldeblatt eine Angabe darüber machen, daß und wann Ersatz bestellt ist, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dies eine Handhabe zu einer für sie günstigen Beurteilung bilden kann.“

Herr Stadtrat Kalbrenner teilt uns als Vorsitzender des „Haus- und Grundbesitzervereins“ mit, daß er mit dem Inhalt des uns in seiner Abwesenheit von der Geschäftsstelle des „Haus- und Grundbesitzervereins“ überreichten Artikels der „Deutschen Hausbesitzerzeitung“ über die Metallbeschlagnahme nicht einverstanden ist. Er führt aus: „Den Ausführungen des Maschinenbauamts in der Montag-Abendausgabe stimme ich in jeder Beziehung bei. Es ist unde-

lingte Pflicht der Hausbesitzer und Mieter, alles irgendwie entbehrliche Metall, und sei auch dessen Ablieferung mit Unannehmlichkeiten und Unkosten verknüpft, abzuliefern. Diese einfache vaterländische Pflicht ist so klar, daß es eigentlich unnötig sein sollte, immer wieder darauf hinzuweisen. Der „Haus- und Grundbesitzerverein“ hat in zwei großen öffentlichen Versammlungen in Gemeinschaft mit Herrn Stadtbauinspektor Verlit Aufklärung über die Metallbeschlagnahme nach jeder Richtung hin gegeben. Außerdem haben wir mit hiesigen Lieferanten Vereinbarungen über die Lieferung von Ersatzteilen für Kupferkessel usw. getroffen und wir können feststellen, daß die hiesigen Firmen durchaus leistungsfähig sind und zu angemessenen Preisen liefern. Wenn die Hausbesitzer jetzt freiwillig abliefern, erhalten sie gute Bezahlung, und es ist durchaus irrig, damit zu rechnen, daß nicht freiwillig abgelieferte Metalle von der zwangsweisen Einziehung verschont bleiben.“

— **Kriegsauszeichnungen.** Der Landsturm-Unteroffizier Heinrich Heuser, Sohn des Droschkenbesizers A. Heuser in Wiesbaden, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, und der als Kriegsfreiwilliger beim sächsischen Jägerbataillon 12 dienende Ingenieur Gerhard Dedide, Sohn der Frau Marie Dedide in Wiesbaden, wurde mit der Sächsischen Militär-St.-Heinrichs-Medaille in Silber ausgezeichnet.

— **Bezirksausschuß.** Der Oberleutnant Hermann Hehner in Dohheim beabsichtigt, in der Nähe des Laubweges, diesseits des Weilburger Tals, zwecks Begründung einer landlichen Wirtschaft ein Gebäude zu errichten. Er bedarf dazu der Ansiedlungsgenehmigung, welche ihm jedoch verweigert worden ist, weil das Baugrundstück nicht an einem öffentlichen, jederzeit zugängigen Weg gelegen sei. Hehner hat daher Klage erhoben wider den Königl. Landrat zu Wiesbaden mit dem Antrag, ihm die Ansiedlungsgenehmigung zu erteilen. Vom Bezirksausschuß wurde zunächst die Klage abgewiesen, das Oberverwaltungsgericht aber hat dieses Urteil wieder aufgehoben, weil es eine Feststellung nach der Richtung vernichtete, ob es sich bei dem in Frage kommenden um einen öffentlichen Weg handle, oder um einen nur beschränkt-öffentlichen einfachen Waldweg. Der Weg ist in den Jahren 1876 bis 1878 zum Zweck der Holzabfuhr von den Gemeinden Viebich und Dohheim angelegt worden und bildet die Fortsetzung einer Dohheimer Ortsstraße. Heute wurde beschloffen, die Sache zu vertagen und Beweis zu erheben. — Der Rentner Albert Salomon dahier hat einen Teil des Anwesens Rainer Straße 31 zum Zweck der Anlage der Kaiserstraße an die Stadt Wiesbaden zum Preis von 90 000 M. verkauft. Er soll dafür 10 000 M. Wertzuwachssteuer bezahlen, hält diese Anforderung jedoch für um 4500 M. übersteht. Er kommt zu seiner Schätzung der Wertzuwachssteuer dadurch, daß er den vorderen, nach der Rainer Straße zu gelegenen Teil seines Grundstücks ungleich höher bemietet, als den hinteren, hier in Frage kommenden. Ein gehörter Sachverständiger schätzt den Wert des Stadt verkauften Gebäudes (11,42 Quadratmeter) zur Zeit des Erwerbs im Jahre 1895 auf 25 500 M., bei einem gesamten Wert des Areals von 116 000 M. Auf Antrag des Klägers wurde die Prüfung des Architekten Doehne als zweiter Sachverständiger beschloffen.

— **Kriegsbrot.** Man legt uns zwei Brotstücke vor. Das eine stammte aus Bad Nauheim, das andere aus Wiesbaden; das Bad Nauheimer Brot ist nahezu weiß, das Wiesbadener nahezu schwarz. Der Unterschied in der Farbe, der auch auf einen erheblichen Qualitätsunterschied, namentlich in bezug auf die Verdaulichkeit, schließen läßt, argert den, der auf das dunkelgraue Kriegsbrot angewiesen ist. Nach ärgerlicher aber stimmt der Vergleich, wenn man erfährt, daß das weiße Bad Nauheimer Brot abendreis billiger ist als das dunkle Wiesbadener Kriegsbrot; es kostet 17½ Pf. das Pfund, während das Pfund Wiesbadener Kriegsbrot bekanntlich 20½ Pf. kostet. Die Wiesbadener Bürgererschaft wird es nicht zuletzt mit Rücksicht auf den Charakter Wiesbadens als Kur- und Fremdenstadt, mit Freuden begrüßen, wenn die Bemühung des Magistrats, zusammen mit einigen Kreisen des Regierungsbereichs einen Versorgungsverband zu bilden, möglichst bald von Erfolg begleitet wäre, damit wir endlich von den Berliner Mehllieferungen befreit würden.

— **Petroleum.** Um zu einer möglichst gerechten Verteilung seiner Petroleumbestände zu kommen, hat der Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend beschloffen, Petroleumarten einzuführen. Darnach erhält vom nächsten Montag an nur Petroleum, wer eine Petroleumausweisarte vorgeigen kann. Der Verein ersucht in einer in der vorliegenden Ausgabe enthaltenen Anzeige diejenigen seiner Mitglieder, die Gas oder elektrisches Licht in ihren Wohnungen haben, zugunsten der sich nicht in dieser guten Lage befindlichen Mitglieder auf den Petroleumbezug überhaupt zu verzichten.

— **Erster Kriegabend des Winters 1915/16.** Der „Vollstündigungsverein“, dem wir die anregenden und ermutigenden Kriegsabende des vergangenen Winters und Sommers verdanken, hat sich entschlossen, auch in diesem Winter wieder solche Kriegsabende zu veranstalten. Der erste Abend findet am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, im großen Saal der „Turngesellschaft“ statt. Die äußere Art der Abende wird die gleiche sein wie im vergangenen Winter. Der erste Abend steht unter der Leitung von Herrn Direktor Höfer und bringt einen Vortrag von Herrn Farrer Lieber. Die Kapelle des Ersatzbataillons wird mitwirken und Frau Wilhelm wird Kriegsdichtungen vortragen.

— **Bestwechfel.** Das Hotel- und Restaurant „Brig Heinrich“, Varenstraße 5, ging dieser Tage durch Kauf an Herrn v. Reum in Brannschweig über, welcher zugleich auch Besitzer des Hauses Varenstraße 6 (Kaffee Hotel und Kaffee ist als Leih Herr Rudolf Ebert in Aussicht genommen).

— **Der Freundesbund der Deutschen Friedensgesellschaft (Abteilung Wiesbaden)** hielt vorgestern abend im Klubzimmer des „Wiesbadener Hofes“ seine erste Vollversammlung ab. Die Abteilungsleitung ist sich darüber schlüssig geworden, in einer Reihe von Vorträgen und sich an diese anschließenden Besprechungen Land und Leute der in den Weltkrieg verwickelten Länder zu behandeln. Zunächst sprach die Vorsitzende der Abteilung, Frau Olga Knieschewsky, über England. Im Anschluß an den Vortrags, sich anschließenden Meinungsaustausch wurde ein Vertreter zu dem am Anfang Oktober stattfindenden Deutschen Friedenskongress gewählt. Der nächste, in etwa 4 Wochen stattfindende Vortrag wird Rußland behandeln.

— **Fachkursus für Gärtnerknechte.** Der Unterricht für Gärtnerknechte findet auch in dem jetzt beginnenden Winterhalbjahr wieder vom 18. Oktober ab an der Gewerbeschule statt. Anmeldungen hierzu sind an die Geschäftsstelle der Gewerbeschule umgehend zu richten.

— **Kleine Notizen.** Der Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend macht darauf aufmerksam, daß morgen der letzte Tag der Auszahlung der Rädervergütungen ist. — Morgens früh 10 Uhr findet auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer auf dem Exerzierplatz hinter der Artilleriekaserne eine Pferdebewerbestellung statt. — Die Postanstalten des Reichs-

Kunstgeschichtliche Kurse. „Entwicklungsgeschichte und Kennzeichen der verschiedenen Stilarten.“

Teilnehmer wollen sich melden.
Auf Wunsch auch Behandlung anderer Gebiete der Kunstgeschichte
in Einzelunterricht, Abendkursen usw.
Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 5—6, Mittwoch und
Samstag von 11—1. Dr. phil. Adelo Reuter, Amelsberg 2, Fernruf 4744.



Stiefel fürs Land

mit schweren holzgenagelten Sohlen in breiten
bequemen Formen und niedrigem Absatz.

Für Frauen und Männer. Für Mädchen und
Knaben. Für Kinder aller Größen.

Für Frauen

extra hartes Leder, genagelt von 8.75 Mk. an.

Für Kinder

von 6.50 Mk. an.

19 Kirchgasse 19
an der Luisenstraße.

Schuhkonsum

19 Kirchgasse 19
an der Luisenstraße.

Trauer-Drucksachen

in vornehmer Ausstattung
fertigt innerhalb weniger Stunden

die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

„Tagblatt-Haus“, Langgasse 21

— Fernsprecher 6650/53 —

Kontore geöffnet werktäglich von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Holz säge- und Grässpäne

werden in großen Mengen kostenlos abgegeben. Näheres

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.

Bahnhof Dohheim.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in großer
Vielseitigkeit
am Lager.



Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

Osram- $\frac{1}{2}$ -Wattlampen

Flack, Laisenstr. 46, neben Residenz-Theater. Tel. 747.

Wer beteiligt sich

zwecks bedeut. Kostenersparnis an gemeins.

Heimholung gef. Krieger

aus dem Felde? Vertrauensmann vorhanden. Anfragen
zu richten unter L. 79 an den Tagbl.-Verlag.

Statt Karten!

**Mina Huth
Alfred Welling
Verlobte.**

Wiesbaden (Oranienstr. 19) 12. 10. 15.

Stuttgart.

Statt Karten!

Ihre am 11. d.M. vollzogene Kriegstrauung beehren sich anzuzeigen

Gerhard Frind

Leutnant der Reserve b. Pionier-Brücken-Train

Annaliese Frind

geb. Eberhardt.

Wiesbaden.

Bad-Sachsa.

Wiesbadener
Bestattungs-Institut
Gebr. Neugebauer
Dampf-Schreineri.
Gegr. 1856.
Telephon 411.

Sargmagazin und Büro
Schwalbacherstr. 36.

Lieferanten des Vereins
für Feuerbestattung.

Kostenlose Berechnung und
erfahrungreiche Auskünfte
aller Art für **Transporte**
gefallener Krieger aus
dem Felde.

Übernahme von Über-
führungen von und nach aus-
wärts mit eig. Leichenwagen.

Statt Karten.

Die Geburt ihrer Tochter

Irene

zeigen hoch erfreut an

Dr. Rich. Ostfinger u. Frau

Else, geb. Blumenthal.

München, 12. Oktober 1915.

Maximilianplatz 12.

Verwandten, Freunden u.
Bekannten die traurige Nach-
richt, daß unser lieber Vater,
Schwiegerater, Großvater u.
Onkel, Herr **Christian Junfer**,
im Alter von 69 Jahren nach
langem, schwerem Leiden am
Dienstag abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr
sanft entschlafen ist.

Die
trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, 13. Okt. 1915,
Frankenstr. 5.

Die Beerdigung findet Frei-
tag, den 15. ds. Mts., nach-
mittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Südfried-
hofs aus statt.

Wer Brotgetreide verfrachtet, verfluchtigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!



Statt jeder besonderen Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 10. d. M. infolge
einer schweren Verwundung unser einziger, innigstgeliebter Sohn,
unser herzensguter Bruder der

Büchhalter

Heinrich Ott,

Kriegsfreiwilliger in einem Infanterie-Regiment,

im blühenden Alter von 21 Jahren.]

Die trauernden Hinterbliebenen:

Lehrer **Heinrich Ott.**

Luise Ott, geb. Thielmann.

Udele Ott.

Elisabeth Ott.

Wiesbaden, Waterloostraße 1.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem
so schweren Verluste sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Familie Herm. Hämpel.

Wiesbaden, den 13. Oktober 1915.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 6. Oktober in der
Champagne unser herzensguter, hoffnungsvoller Sohn,

Lehrer Robert Fischer,

Einfähr.-Freiwilliger Schütze in einem Inf.-Regt.,

im Alter von 21 Jahren.

In tiefster Trauer:

Familie Robert Fischer,

Mauergasse 12.

Wiesbaden, den 13. Oktober 1915.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Codes-Anzeige.

Gestern wurde uns plötzlich und unerwartet mein treusorgender heißgeliebter Mann, unser
Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager,

Staatsanwaltschafts-Sekretär

Fritz Maronde,

z. St. Wachtmeister im Feld-Art.-Regt. Nr. 27 (Oranien),

durch den Tod entzissen.

Im tiefsten Schmerz

im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Henriette Maronde, geb. Stiehl,
und Kinder.

Wiesbaden, den 13. Oktober 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 14. Oktober 1915, nachmittags 4 Uhr, in
Idstein statt.



Unser treusorgender, strebsamer, hoffnungsvoller, braver, herzensguter Sohn,
Bruder, Schwager, Onkel und Nefte,

Fritz Weis,

beim Stabe des Reserve-Inf.-Regts. Nr. 80,

der seit Beginn des Krieges im Felde stand, wurde in der Blüte seiner Jahre uns
im kaum vollendeten 27. Lebensjahre aus unserem trauten Familienkreise jäh ent-
rissen. Er verschied am 11. ds. Mts. im Lazarett in Tuttlingen infolge seiner bei
den letzten Kämpfen erlittenen Verwundung.

In tiefem Schmerz:

Sander Weis u. Familie.

Nordenstadt bei Wiesbaden, 13. Oktober 1915.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 14. ds., vormittags 10 Uhr,
vom Trauerhause in Nordenstadt aus. — Kondolenzbesuche dankend verboten.

Flanell-Blusen

gut sitzend,

von 7.75 an.

Reiche Auswahl.
Maß-Anfertigung.

G. H. Eugenbühl

Marktstrasse 19,
Ecke Grabenstrasse 1. K111

Odeon-Palast,

Kirchgasse 18, Ecke Luisenstrasse.

Lustspiel-Schlager.

Neues erstklassiges Programm.

Auf allgemeinen Wunsch als Gratiseinlage 3 Tage verlängert:

== Alt Heidelberg, du Feine. ==

KURHAUS WIESBADEN

Freitag, den 15. Oktober 1915, abends 7½ Uhr, im großen Saale:

I. Zyklus-Konzert.

Leitung: Carl Schuricht.

Solistin: Frau Birgit Engell (Sopran).

Orchester: Verstärktes Städtisches Kurorchester.

Beethoven: Symphonie Nr. 3, Es-dur (Eroica).

Mozart: Arie in Es-dur mit obligatem Klavier und Orchester.

Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 3.

Lieder mit Klavierbegleitung.

F 338

Eintrittspreise: 5.—, 4.—, 3.—, 2.50, 2.— Mk.

Städtische Kurverwaltung.

Schreiber's Konservatorium

Klosterstraße 6, 2.

Donnerstag, 14. Okt. abends 8 Uhr,
in den Räumen der Anstalt: Vortrag
des Hofopernsängers B. Köhler über
Conbildung u. Atemtechnik.

Für Interessenten frei!

Ceylon-Tee

Webergasse 3, Gth.

Vorzüglicher Tee in allen Preisen,
in ½, ¼, ⅛, ⅙, ⅓-Packungen.

Prima weißes Weizenmehl

empfiehlt billigt
Peter Quint, Kolonialw.- u. Delik.,
Marktstraße 14.Habe meine Praxis wieder
aufgenommen.

Hülsebusch, Zahnarzt,

Luisenstr. 49. Fernspr. 3937.

Kurhaus-Voranstaltungen am Donnerstag, 14. Oktober

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Konzertmeister W. Sadony.

1. Vorspiel zur Oper „Romeo und Julia“ von Ch. Gounod.

2. Gebet aus der Oper „Rienzi“ von R. Wagner.

3. Perlen aus Meyerbeers Opern von A. Schreiner.

4. Träume auf dem Ozean, Walzer von J. Gungl.

5. Ouvertüre zur Oper „Die Rose von Erin“ von J. Benedict.

6. Abendruhe, für Streichorchester von E. Kretschmer.

7. Fantasie aus d. Oper „Rigoletto“ von G. Verdi.

Abends 8 Uhr:

Im Abonnement im großen Saale:

Orgel-Konzert.

Gesang: Alma Leser, Sondershausen (Mezzosopran).

Violine: Stadt. Kurkapellmeister H. Jrmmer.

Harfe: Mitglied des Stadt. Kurorchesters A. Hahn.

Orgel: Organist an der Schloßkirche F. Petersen.

1. Allegro risoluto und Andante aus der Orgelsonate in D-moll von G. Mechel. (Dresden 1827 bis 1885.)

2. Adagio aus dem Violin-Konzert in D-moll von M. Bruch.

3. Gesangsvorträge mit Orgelbegleitung: a) Meine Mutter von W. Kienzl. b) Sei getreu bis in den Tod von F. Woyrsch.

4. Legende für Violine in F-dur von Joh. Pohl.

5. Gesangsvorträge mit Orgelbegleitung: a) Hymne v. E. Behm. b) Du bist wie eine Blume von Oskar Meyer.

6. Finale aus der Orgelsonate in C-moll von C. Piutti. (Leipzig 1846—1902.)

Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden bei Beginn des Konzertes pünktlich geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Konsum-Verein für Wiesbaden und Umgegend

E. G. m. b. H.

Telephon 490 u. 6140. Büro u. Zentrallager: Göbenstr. 17.

Unseren Mitgliedern

zur Kenntnis, daß wir Montag, 18. Oktober, mit der Petroleumabgabe beginnen.

Es erhält nur Petroleum, wer im Besitze einer Petroleumkarte ist.

Die Abgabe der Petroleumkarten erfolgt nur Freitag, 15., und Samstag, 16. Oktober, in unseren Läden gegen Vorzeigung der grünen Mitgliedskarte.

Mitglieder, welche Gas oder elektrisches Licht in ihren Wohnungen haben, werden dringend ersucht, auf den Petroleumbezug zu verzichten.

Der Vorstand.



Obstschränke

Obstgestelle

Obstdörrhorden

Kartoffelkisten

in allen Größen.

Kleine Burgstrasse **Erich Stephan** Ecke Häfnergasse
Fernruf 736 und 4936. K132

Schuhreparaturen

Donnerstraße 12. Telephon 3033.

Herren-Sohlen . . . 4.50
Damen-Sohlen . . . 3.70
Genähte Sohlen.
Kein Preisaufschlag.
Kein Federerfaß.
Schnelles Wiederherstellen.

Die heilige Elisabeth von Er. Liszt.

Morgen Donnerstag, 5 Uhr:

Erste Probe für den Frauenchor

in der Wartburg, Schwalbacher Strasse 51. (Aufführung am 17. November im Kgl. Theater.) F 541

Franz Mannstaedt.

Amtliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen.
Regelmäßiger Fracht- u. Güter-Speditionsdienst. 750**L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur,**
5 Nikolastraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Nord- u. Süddeutsche Fleisch- u. Wurstwaren.

Strassburger Gänseleberpasteten,
Rauchfleisch, gekochten u. rohen Schinken,
Schinkenspeck, Dörrfleisch, Kraftfleisch,
Rouladen, Westfälische Mettwurst,
Kalbsleberwurst usw.Rauchaale, Räucherlachs, Oelsardinen, Bückinge, Sprotten,
Flundern, Pers. Schipp-Kaviar, Delikatess-Heringe in Wein-,
Tomaten-, Senf- u. Remouladensauce, Matjes-Heringe usw.

Alle Sorten Käse, Pumpernickel, Salzkeks usw.

empfiehlt

Lebensmittelhaus

J. C. Keiper,

Telef. 114.

Kirchgasse 68.

1059

Hotel-Restaurant Lannhäuser-Krug.

25 Nikolastraße 25.

Von heute ab: Traubenmost.



Den Raucher

stört oft das fröhliche Gefühl, das nach dem Genuße von
Zigarren sich einstellt und manchmal zu Katarrhen führt.

Wibinix TABLETTEN

schützen davor wie kein anderes Mittel. Sie sind wohl
schmeckend, durstlöschend und reinigen zu-
gleich Mundhöhle und Atem.Originalschachtel in allen Apotheken und Drogerien zu 1.—. Die Firma Dr. G. & Dr. D. Geiger
in St. Ludwig i. E. versendet gratis und portofrei eine reizende Probebox mit 20 Stück
gegen 20 Gulden aus Wipperförth.

Donnerstag eintreffend:

Hochfeine holländ. Schellfische,

grossmittel Pfd. 54 Pf.

Bratschellfische Pfd. 30 Pf.

zu haben in den Verkaufsstellen von

Adolf Harth.